

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 86 (1977)

Artikel: Glasgemälde : Neuerwerbungen 1977
Autor: Schneider, Jenny
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

et de la surveillance. La totalité des objets appartient désormais au Musée national. La réouverture du Musée de Caprino est prévue pour 1978.

Appelé à assumer la direction de la Fondation Abegg à Riggisberg (Berne), M. A.-Ch. Gruber a quitté nos services à la fin de février. Depuis 1973, il était chargé des départements des métaux précieux, de l'horlogerie et des instruments de mesure.

Glasgemälde. Neuerwerbungen 1977

1976 konnte kein einziges Glasgemälde erworben werden; im Berichtsjahr hingegen war das Museum in der glücklichen Lage, seine Sammlung um einige wenige, aber besonders bedeutende Stücke zu ergänzen. An erster Stelle stehen je eine Wappenscheibe aus den beiden wichtigsten und im Schweizerischen Landesmuseum am besten vertretenen Zyklen aus den Kreuzgängen der ehemaligen Zisterzienserinnenklöster Tänikon/TG und Rathausen/LU. Bereits vor drei Jahren liess sich dank der grosszügigen Hilfe der Gottfried-Keller-Stiftung die ursprünglich 23 Scheiben umfassende Serie, die in den Jahren 1558 und 1559 als Arbeit des Zürcher Glasmalers Niklaus Bluntschli nach Tänikon gestiftet worden war, von elf auf vierzehn Glasgemälde erweitern. Wiederum ist es der obgenannten Stiftung zu verdanken, dass noch ein Exemplar zu uns gelangte (Abb. 81). Diesmal ist es eine Wappenscheibe aus der zweiten, in den Jahren 1563 bis 1565 in den Kreuzgang gestifteten Serie, aus der das Landesmuseum lediglich ein einziges Exemplar mit der Darstellung der Speisung der Fünftausend besass. Die Neuerwerbung zeigt Christus am Kreuz in einer naturalistischen Landschaft und ist gut erhalten. Sie galt seit 1916 als verschollen, befand sich aber während der letzten fünfzig Jahre in Basler Privatbesitz.

Mit dem Ankauf einer weiteren Scheibe aus dem Kreuzgang des ehemaligen Klosters Rathausen sind nun 25 der ehemals 67 Stück umfassenden Serie bei uns vertreten. Wir verdanken es der Aufmerksamkeit des Kunsthändels, dass die ebenfalls als verschollen bezeichnete Scheibe aus den Vereinigten Staaten in die Schweiz zurückgeführt werden konnte (Abb. 83). Das Glasgemälde dürfte in den vergangenen hundert Jahren wohl beachtliche Distanzen zurückgelegt haben und war denn auch stark beschädigt. Dank der geübten Hand unseres Spezialisten sind inzwischen die vielen Brüche vergessen, und das instandgestellte Kunstwerk präsentiert sich aufs beste. Seit einigen Jahren ist das Landesmuseum in der bevorzugten Lage, alle neuerworbenen Glasgemälde in der eigenen Werkstatt zu restaurieren, bevor sie in die Schau- oder Studiensammlung kommen. Während siebzig Jahren war dies leider nicht möglich gewesen, so dass alle früher angekauften Scheiben der Konservierung harren. Es besteht somit ein kaum absehbarer Nachholbedarf.

Eine kleine Rundel mit dem Wappen Ackermann (Abb. 82), die uns aus Privatbesitz geschenkt wurde, ist ein anschauliches Beispiel für die Facharbeit. Das Scheibchen, in zahlreiche Teile zerbrochen, war zwischen zwei Glasplatten geklebt. Durch umsichtiges Restaurieren ist das Museum nun um einen heraldischen Beleg reicher geworden.

Die Wappenscheibe der Priorin von Münsterlingen (Abb. 84) entbehrt in unserer über achthundert Glasgemälde umfassenden Sammlung ihresgleichen, hatten wir doch bis anhin keine einzige Stiftung einer Äbtissin oder Priorin samt ihren Mitschwestern. Zudem ist dieses Exemplar eine ikonographisch interessante, qualitätvolle Arbeit eines bedeutenden, bisher bei uns kaum vertretenen Glasmalers.

Eine weitere Wappenscheibe fand den Weg in die Heimat zurück. Sie trägt die Initialen des Wiler Glasmalers Hans Caspar Gallati und gehört zu jenen seltenen Stücken, auf denen das Wappen des Stifters von denjenigen seiner Gattinnen – der lebenden und der verstorbenen – flankiert wird (Abb. 85). An Stelle der üblichen Wappenpyramide hat der Glasmaler die drei Wappen in schwungvoller Weise zu einem heraldischen Ganzen zusammengefasst.

Drei der fünf neuen Scheiben sind signiert; jene des Bremgartner Meisters Hans Füchslin stellt sogar für unsere Sammlung ein Novum dar. Das Glasgemälde aus Rathausen ist zwar nicht signiert, doch kann es in bezug auf Stil und Entstehungszeit mit grösster Wahrscheinlichkeit Franz Fallenter zugewiesen werden, der auch die übrigen, frühen Stücke des Zyklus angefertigt hat.

Die Tatsache, dass wiederum Glasgemälde, die sich durch hohe Qualität und historische Bedeutung auszeichnen, erworben werden konnten, verdanken wir unter anderem den langjährigen guten Kontakten zum Kunsthandel sowie dem Verständnis der Eidg. Kommission der Gottfried-Keller-Stiftung, privaten Gönner, aber auch wohlwollenden Sammlern, die bisweilen an Auktionen zugunsten des nationalen Museums zurückgetreten sind.

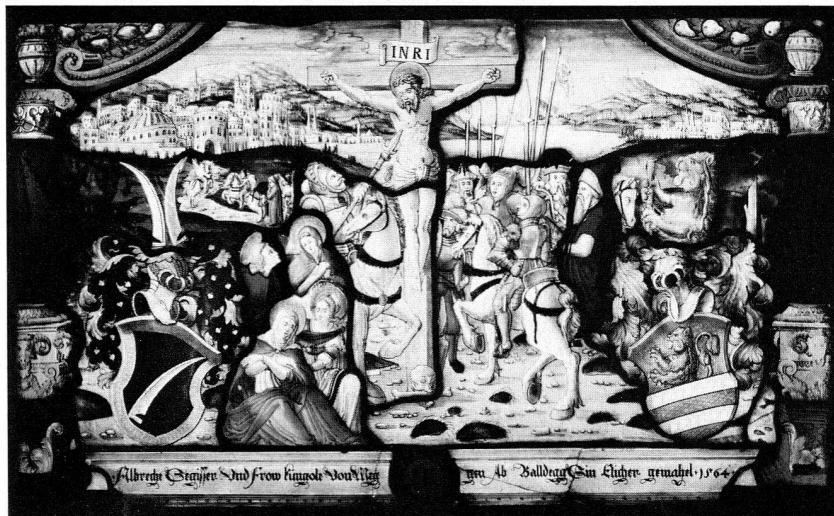
Christus am Kreuz und Allianzwappen Segesser-von Meggen (Abb. 81)

1564 / 311 x 535 mm / Dep. 3464 und LM 56894

Herkunft: aus dem Zisterzienserinnenkloster Tänikon/TG; erworben aus dem Kunsthandel Zürich; Depositum der Gottfried-Keller-Stiftung

Im Vordergrund, genau in der Mittelachse, der Gekreuzigte, dem links Longinus die Speerwunde beibringt; davor die drei Marien sowie Johannes, alle durch Nimben gekennzeichnet. Rechts Kriegsleute zu Pferd sowie ein bärtiger Zuschauer. Hintergrund naturalistische Landschaft mit einer von Bergen und Gebäuden gerahmten Seebucht, teils wohl Jerusalem darstellend, teils aber auch an Stadt-

81



bilder, wie etwa das von Luzern, gemahnend. Seitlich reich geschmückte Säulen, daneben im Bildfeld die vollen Wappen, links der Luzerner Familie Segesser von Brunegg: in Schwarz mit goldenem Schildrand eine silberne, mit der Spitze dem rechten Obereck zugewandte Sensenklinge; rechts Wappen der Familie von Meggen: geteilt von Blau mit einem goldenen, halben Löwen und von zwei silbernen Waagrechtfeldern in Blau. Am untern Scheibenrand in der Mitte die Initialen «HF», die sich auf den seit 1560 in Bremgarten tätigen Glasmaler Hans Füchslin beziehen dürften. Links und rechts Inschrift: «Albrecht Segisser Und Frow kungolt Von Meggen An Baldegg Sin Elicher gemahel. 1564.» Der Stifter des Glasgemäldes mag Albrecht von Segesser, 1534–1605, gewesen sein. Er war Kommandant der Schweizergarde in Ravenna 1559–1560, Herr zu Baldegg 1559–1569, des Rats zu Luzern 1566, Landvogt zu Beromünster, Rothenburg und Willisau. Segesser bekleidete neben vielen öffentlichen Ämtern nicht nur einen hohen militärischen Rang, sondern vertrat auch die Schweiz als Gesandter im Ausland. Die Scheibe gehört zu einer zweiten Serie, die in den Jahren 1563–1565 in den Kreuzgang des Zisterzienserinnenklosters Tänikon/TG gestiftet worden ist, nachdem ein erster Zyklus 1558/59 dorthin gelangt war.

Literatur: Katalog Sammlung Vincent, Konstanz 10. bis 16. September 1891, Nr. 73. — Katalog Auktion Frederik Muller, Amsterdam 12. Mai 1916, Nr. IX und Abb. — Paul Boesch, Die Glasgemälde aus dem Kloster Tänikon. In: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XXXIII, Heft 3, 1943, Nr. 25 und Abb. 44. — Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau I, Basel 1950, S. 398, Nr. 25. — Katalog Auktion Koller, Zürich 23. Mai 1977, Nr. 2404.

Wappenscheibe des Antonius Ackermann (Abb. 82)

1565 / 98 mm / LM 57072

Herkunft: Geschenk aus Privatbesitz Jenins

Vor silbergelbem Grund das volle Wappen der Thurgauer Familie Ackermann: in Silber 2 und 1 hochgestellte rote Rauten. Links und rechts der Helmzier «J.A.J.T. F.G.». Am Rand Umschrift: «Antonius Accorum genant Ackerman, 1565». Viele geflickte Brüche.

82



83



Wappenscheibe des Hans Theobald Wehrli von Greifenberg,

Abt zu Rheinau (Abb. 83)

Vor 1598 / 663 x 695 mm / LM 57000

Herkunft: aus dem Zisterzienserinnenkloster Rathausen/LU; erworben aus dem Kunsthandel Zürich

Im Mittelbild Darstellung der Hochzeit zu Kana. Auf den seitlichen Postamenten stehen links der hl. Benedikt mit seinen Attributen, Becher mit Schlange und Pedum, rechts der hl. Fintan mit dem Vogel auf der Schulter sowie Buch und Stock in den Händen, als Patron des Klosters. Oben Tafel mit Inschrift: «Zu Chana Ist ein Hochzitt Gesinn, Da Macht Christus Uss Wasser Win. Johan: 2». Links und rechts davon rafft ein Engel einen Vorhang. Unten puttenartige Engel, links als Halter des von einem Blattkranz umgebenen gevierten Wappens: 1 und 4 Rheinau: in Blau ein silberner, schrägrechts steigender Salm, 2 Wehrli von Greifenberg: in Blau ein goldener Greif, 3: gespalten von silberner Feder in Rot und roter Feder in Silber Wappen der Mutter des Abtes, Anna Hürus von Homberg. In der Mitte Tafel mit Inschrift: «Johanes Teobad Von Gottes gnade Abtt Des Wyrdige gotzshuss Rinow». Theobald Wehrli, der rechts unten als kniende Figur zu erkennen ist, hatte während seiner Amtszeit als Abt in Rheinau 1565 bis 1598 eine bedeutende Bautätigkeit entfaltet. Leider ist die Scheibe weder datiert noch signiert, doch dürfte sie zwischen 1591 und 1598 in der Werkstatt des Luzerner Glasmalers Franz Fallenter entstanden sein.

Literatur: Johann Rudolf Rahn, Die Glasgemälde im Kreuzgang des Klosters Rathausen. In: Der Geschichtsfreund, Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte, Bd. XXXVII, Einsiedeln 1882, S. 229, Nr. 17. – Hans Lehmann, Geschichte der Luzerner Glasmalerei von den Anfängen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Luzern 1941, S. 149. – Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern I, Basel 1946, S. 287. – Katalog Auktion Sotheby Parke Bernet Inc., New York 24. Juni 1977, Nr. 6.



84



85

Wappenscheibe der Meliora Hoppeler, Priorin des

Benediktinerinnenklosters Münsterlingen (Abb. 84)

1614 / 423 x 337 mm / LM 56893

Herkunft: erworben aus dem Kunsthandel Zürich

Im Mittelbild figurenreiche Darstellung vor Architektur mit besonderer Betonung der Mittelachse. Die Szene mit dem eine Treppe herabsteigenden Christus wird als Abschied von seiner Mutter gedeutet. Darüber das Wappen der Stifterin aus der Zürcher Familie Hoppeler: gespalten von Blau und Rot mit sechsstrahligem goldenem Stern in der Mitte. Auf dem rahmenden Schriftband: «MELIORA HOPPLERIN PRIORIN». Im Oberbild, durch Säulen getrennt, von links nach rechts die hll. Remigius, Walburga, Benedikt und Scholastika. Darunter die Erläuterung: «diss sind die Patteronen dises Gottshauss». Am Fuss der Scheibe zwei Engel, eine Kartusche mit Inschrift haltend: «Frowen Priorin und ain Erwürdig Capittel des Lobwürdigen Gottshauss Münsterlingen Anno 1614. I.S.» Die Initialen beziehen sich auf den Konstanzer Glasmaler Hieronymus Spengler, 1589–1635. Seitlich links und rechts je ein senkrechter Streifen der in bunten Farben gehaltenen sechs Wappen der Subpriorin sowie der restlichen Konventualinnen; das Mittelbild ist vorwiegend in Blau, Violett und Silbergelb.

Literatur: Katalog Auktion de Tréaigne, Paris, Zürich 2./3. Mai 1904, Nr. 124 und Abb. – Katalog Auktion Frederik Muller, Amsterdam

12. Mai 1916, Nr. 21. – Katalog Auktion Koller, Zürich 23. Mai 1977, Nr. 2400.

Wappenscheibe des Meinrad Hässig und seiner beiden Frauen Barbara von Eichberg und Magdalena Wirz (Abb. 85)

1680 / 366 x 255 mm / LM 56682

Herkunft: erworben aus dem Kunsthandel Zürich

In einem architektonischen Gehäuse steht auf einem Fliesenboden das volle Wappen des Meinrad Hässig, seitlich ergänzt durch die Wappen seiner beiden Gattinnen. Wappen der in St. Gallen und im Kanton Aargau beheimateten Familie Hässig: in Blau eine gelbe Lilie, oben und unten beseitet von je zwei gelben Sternen. Links Wappen von Eichberg: ein silberner Fisch in Schwarz über Blau; rechts das gevierte Wappen der verstorbenen Frau: 1 und 4 Familie Wirz in Obwalden: in Rot ein silbernes Wirtshauszeichen in Form eines weissen Kreuzes, das oben und unten mit einem Ring besetzt ist; 2 und 3 von Rudenz: in Silber schwarzer, dreieginnter Schachturm. Unten Kartusche mit Inschrift: «Haubtman Meinradt Hessi Fürst St. Gall ober vogt und oberst L(eutnant) auf Jbburg sambt beiden Liebsten gegenwärtig M(aria) Barbara von Eichberg verstorbn(e) (M)aria Magdalena Wirzin von Rudenz Ao: 1680». Am untern Kartuschenrand die Initialen «H C G.» des Glasmalers Hans Caspar Gallati, 1633 bis vor 1699 in Wil/SG. Farben der rahmenden Architektur: Blau, Silbergelb, Orange und Grün.

Jenny Schneider

Notgrabung im Schloss Vaduz

Die Vorbereitungen für den Bau eines neuen Depots der fürstlichen Sammlungen und von Schutzräumen im Innern des Nordrondells des Schlosses Vaduz führten unerwartet zu einer Notgrabung, da in dunkel verfärbten Schichten prähistorische Keramik zum Vorschein kam. Auf Anfrage übernahm das Schweizerische Landesmuseum die

86. Notgrabung im Schloss Vaduz/FL.
Blick auf das Profil der Schicht-
einfüllungen im Nordrondell. Besonders
die unterste dunkle Zone barg prä-
historische Reste in sekundärer Lage
(S. 77)

